

Michael Schneider

## Seraphim von Sarow (1759-1833): Dritter Teil

(Radio Horeb am 16. Oktober 2013)

Am Ende seines Lebens erwies sich Seraphim von Sarow fürwahr als der geistliche Vater Rußlands. Bis zu 2000 Menschen suchten ihn nun Tag für Tag auf, um von ihm Rat und Hilfe in ihrem Leben und Glauben zu erhalten. Doch zuvor hatte er sich über viele Jahre in die radikale Einsamkeit eines Waldgebietes zurückgezogen, um sich ausschließlich seiner Berufung und dem Leben mit Gott zuwenden zu können.

In Zeiten der radikalen Zurückgezogenheit begegnet der Mensch auch seinem eigenen Scheitern, vor allem in Stunden der Einsamkeit, wenn er sich allein und verlassen fühlt; nun wird es ihm nicht weiterhelfen, daß er sich aufrüstet oder durch irgendein Tun vor Gott in ein gutes Licht stellt. Würde der Mensch zu solchen Zeiten des Alleinseins nur sich selbst betrachten, geriete er in Verzweiflung und Verzagtheit; beraubt ihn doch die Einsamkeit aller Schminke, wie ein Einsiedler unserer Tage schreibt: »Der Eremit hat nur ein einziges Gegenüber: Gott. Weshalb sich da schminken? Die Pflicht, wahrhaftig zu sein, macht für viele die Einsamkeit unerträglich, aufrechten und mutigen Seelen aber sehr wertvoll.«<sup>1</sup> Indem die Einsamkeit alle Hüllen und Masken nimmt, bringt sie auf den Weg der Neuwerdung, wenn Christus als der Anker letzter Hoffnung ergriffen wird: »Der Blickwinkel, aus dem Gott dich betrachtet, ist nicht die Übereinstimmung deines Betragens mit einem Kodex von Gesetzen, sondern das Anhängen und Teilhaben an ihm und seiner Gerechtigkeit. Mache es so, daß Gott, wenn er dich ansieht, die Züge seines Sohnes wiederfindet: Das ist die ganze Berufung des Christen, der 'im voraus dazu bestimmt' ist, 'an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben' (Röm 8,29).«<sup>2</sup> So fordert Paulus uns auf, daß wir den »neuen Menschen« anziehen, der »nach dem Bild seines Schöpfers erneuert wird, um ihn zu erkennen« (Kol 3,10). An anderer Stelle sagt er genauer: »Legt als neues Gewand den Herrn Jesus Christus an« (Röm 13,14). Der erwähnte Einsiedler schreibt hierzu: »Die Heiligkeit des Eremiten ist nicht mehr die gewissenhafte Praxis eines Katalogs von Tugenden; seine Gerechtigkeit ist nicht die genaue Beobachtung eines Gesetzeskodex. Sei der Regel treu: Das ist das notwendige Minimum; aber laß dich nicht vom Wortlaut lähmen. Jesus hatte eine große Freiheit in seinem Verhalten; er ist gekommen, das Gesetz zu erfüllen (vgl. Mt 5,17), und seine Speise war es, den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt hat (vgl. Joh 4,34). Darin bestand seine Heiligkeit. Das, was dir richtig erscheint, wird dich heilig machen: die vollkommene Nachahmung Jesu. Bemühe dich, die Tugenden zu leben, weil er sie gelebt hat, und zwar so, wie er sie gelebt hat, aus Liebe zum Vater.«<sup>3</sup> Diesen Weg zum himmlischen Vater ist Seraphim von Sarow in aller Radikalität und Entschiedenheit gegangen. Zwei

---

<sup>1</sup> Ein Einsiedlermönch, *Wo die Wüste erblüht*. Aus dem Erfahrungsschatz eines Menschen, der Gott über alles liebt, München - Zürich - Wien 1984, 75.

<sup>2</sup> Ebd., 68.

<sup>3</sup> Ebd., 69.

Grunderfahrungen auf diesem geistlichen Weg wollen wir eigens betrachten, nämlich daß sich der heilige Seraphim von Sarow für 1000 Nächte und Tage in das unablässige Gebet eingeübt hat, und daß er in einem Gespräch mit Nikolai Motowilow die Erlangung des Heiligen Geistes als Ziel des Weges zu Gott bezeichnet hat.

## 1. 1000 Tage und Nächte in unablässigem Gebet

Seraphim von Sarow entfaltete in der Zeit der Einsamkeit ein reiches Gebetsleben. Abends betete er die Vesper mit den Kanones zu Jesus und zur Gottesgebälerin, danach wachte er bis Mitternacht, indem er den Namen der Gottesmutter anrief: »Meine Herrin, allheilige Mutter Gottes, erbarme dich meiner, des Sünders.« Zur Stunde der Mitternacht rezitierte er die Regel des Pachomius, sang das Offizium der Mitternacht und die Matutin wie auch die anderen Horen. Auch hielt er es für sich und die anderen für ratsam, kein Fest vorüberziehen zu lassen ohne Beichte und Kommunion.

Schließlich bekam er von der Gottesgebälerin den Auftrag, in Diwejewo auf den Knien über einen »Kanal« zu gehen und 150mal das »Gegrüßet« zu beten. Der heute noch bestehende Kanal ist etwa 800 Meter lang und wurde kreisförmig im hinteren Bereich des Klosters von Diwejewo auf Seraphims Geheiß hin als Pilgerweg angelegt. Heute noch gehen die Pilger wie auch am Abend die Schwestern des Klosters mit einer Marienikone über diesen Weg, indem sie die von Seraphim empfohlenen Gebete zur Gottesmutter sprechen. Die Gnadengaben solch geistlichen Mühens blieben nicht aus. Zwölfmal erschien die Gottesgebälerin dem Heiligen in seinem Leben.

Nachdem er sich für viele Jahre in die Einöde eines Waldgebietes nahe dem Kloster zurückgezogen hatte, gab es drei Jahre, wo er wie ein Stylit drei Jahre lang in der Nacht auf einem Stein mitten im Wald und am Tage in seiner Hütte ebenso auf einem Stein verbrachte, die Hände ausgebreitet das Jesusgebet sprechend. Die Datierung der Zeit, in der es zu diesem unablässigen Gebet im Leben des heiligen Seraphim gekommen ist, schwankt in der Auffassung der Autoren. Manche nehmen an, daß die drei Jahre Gebet auf dem Stein erst nach dem Überfall im Wald und den fünf Monaten Rekonvaleszenz im Kloster waren, andere setzen sie an den Beginn seines Eremitendaseins.<sup>4</sup> Ebenso gibt es verschiedene Begründungen des Anlasses, warum sich Seraphim überhaupt zu einer solchen Übung absoluter Askese und Buße entschlossen habe. Einige nehmen an, daß besondere Erfahrungen der geistlichen Not und Versuchung ihn dazu veranlaßt hatten; Bonifaz Titel spricht von »hartnäckigen andauernden Versuchungen«, welche ihn wie den Pfarrer von Ars die grausame Wirklichkeit des Bösen erfahren ließen<sup>5</sup>; nach einer neuerlich ins Deutsche übersetzten

---

<sup>4</sup> Vgl. A. Mainardi (Hg.), *San Serafim da Sarow a Diveevo*, Turin 1998, 316, Anm. 45.

<sup>5</sup> Vgl. Gespräch des Hl. Seraphim von Sarow über das Ziel des christlichen Lebens. Übersetzt von Bonifaz Titel OSB, Wien 1981, 10f.

»Lebensbeschreibung«<sup>6</sup> drängte ihn eine »äußere und innere Notlage« dazu, welche er nur noch mit Gottes Hilfe bestehen konnte, sagt er doch selber: »Wenn die Inbrunst des Herzens uns anrührt und beständig gegenwärtig bleibt, dann ist auch Gott mit uns.«<sup>7</sup> Vera Zander<sup>8</sup> spricht von einem »rein geistigen Kampf«, von »Unruhe und Verwirrung«. Klaus Kenneth<sup>9</sup> wiederum bezeichnet diese drei Jahre als eine »innere Notwendigkeit« seines geistlichen Weges, als solche würden sie sich »absolut sinnvoll und organisch seinem Lebenslauf einfügen«. Walter Nigg<sup>10</sup> weist auf das Wort Seraphims: »Die Leidenschaften werden nur durch Leiden überwunden, sei es, daß man sie freiwillig sucht oder daß die Vorsehung sie schickt.« Wladimir R. Iljin<sup>11</sup> schließlich nennt als Grund für die radikale Form der Buße das innere »Schelten in seinem Inneren, mit lästerlichen Gedanken verbunden«, und Romualdas Dulskis<sup>12</sup> spricht von »intensiven, langwierigen verlockenden Gedanken«.

Seraphim von Sarow selbst kam erst gegen Ende seines Lebens auf die Zeit dieser drei Jahre zu sprechen. Kurz vor seinem Tod bat er den Mitbruder Iwan Tikhonowitsch, welcher noch zu seinem Widersacher werden sollte, den Stein zu suchen, auf dem er gebetet habe; als dieser ihn von Blättern bedeckt schließlich fand, sagte Seraphim nur: »Auf diesem Stein habe ich tausend Nächte gewacht.«<sup>13</sup> Viel mehr an Hinweisen zu diesen drei Jahren haben wir nicht, zumal Seraphim in den Äußerungen zu seinem Gebetsleben ohnehin zurückhaltend war; so tat er auch alles, daß niemand ihn beten sah. Die Kunst geistlichen Lebens und Betens sieht er vor allem darin, die einmal vor Gott erkannte Wahrheit in Treue und Aufrichtigkeit zu bewahren. Dies wird seiner Meinung nach aber nur gelingen, wenn man die eigene Wahrheit rein im eigenen Herzen bewahrt und sie nicht falschen Händen und Ohren ausliefert: »Nicht ohne Aufforderung und nur notgedrungen darf man dem andern sein Herz auftun. Denn unter Tausenden mag man wohl einen einzigen finden, der dein Geheimnis treulich hüten würde: Ja, wenn wir selbst es nicht in uns bewahren können, wie können wir dann hoffen, daß ein anderer es sicherer bewahre? [...] Offenbare nicht allen und jedem die Geheimnisse deines Herzens.«<sup>14</sup> Man muß den Hort der Gnadengaben im eigenen Herzen treu bergen und bewahren: »Andernfalls verlierst du sie und findest sie nicht wieder.«<sup>15</sup> In diesem Sinn hütete Seraphim von Sarow das Geheimnis seines Gebets bis zum Schluß; nur einzelne Hinweise

---

<sup>6</sup> Vgl. Seraphim von Sarow. Übersetzung von Hierodiakon Prokopij und Eugen Häcki (Edition Hagia Sophia 1), Wachtendonk 2011, 22f.

<sup>7</sup> Ebd., 23.

<sup>8</sup> Vgl. V. Zander, Seraphim von Sarow. Ein Heiliger der orthodoxen Christenheit (1759-1833), Düsseldorf 1965, 38.

<sup>9</sup> K. Kenneth (Hg.), Lebensbuch des Seraphim von Sarow. Geistliche Unterweisungen, Fribourg 2011, 20.

<sup>10</sup> Vgl. W. Nigg, Vom beispielhaften Leben. Neun Leitbilder und Wegweisungen, Olten 1974, 177; vgl. I. Kologriwow, Das andere Rußland. München 1958, 361.

<sup>11</sup> W.R. Iljin, Der hl. Seraphim von Sarow, in: Die Schildgenossen 18 (1936/7) 422-447, hier 435.

<sup>12</sup> R. Dulskis, Die hesychastische Gebetspraxis im Leben und in der Lehre des heiligen Seraphim von Sarow, in: Der christliche Osten 61 (2006) 276-287, hier 283.

<sup>13</sup> Zitiert nach V. Zander, Seraphim von Sarow, 39.

<sup>14</sup> K. Kenneth (Hg.), Lebensbuch des Seraphim von Sarow, 55.

<sup>15</sup> Ebd., 56.

über die Art und Weise des Betens sind uns überliefert.

Im Gespräch mit Nikolai Motowilow, auf den wir noch zu sprechen kommen, haben wir einen anderen Hinweis, der für diese Zeit des geistlichen Weges vermutlich zutreffen könnte. Es heißt hier: »Wenn wir nicht sündigten, wären wir in Ewigkeit Heilige, Makellose und von allem Übel des Fleisches und Geistes Entrissene Gottes. Das Unglück besteht gerade darin, daß wir wohl älter werden, an Gnade und Verstand Gottes aber gar nicht zunehmen wie unser Herr Jesus Christus, sondern im Gegenteil Schritt für Schritt die Gnade des Allheiligen Geistes Gottes verlieren und auf alle mögliche Art und Weise sündigen, sehr sündige Menschen werden. Wer aber, angeregt durch die Weisheit Gottes, die unsere Rettung sucht und auf jegliche Weise sich an jeden wendet, den Vorsatz faßt, in der Frühe und am Abend Gott zu seiner eigenen ewigen Rettung zu dienen, der wird auf ihre Stimme hören. In aufrichtiger Reue über alle seine Sünden muß er sich dem Vollbringen der Tugenden zuwenden, die den Sünden entgegengesetzt sind. Über die um Christi willen vollbrachten Tugenden aber erlangt er den Heiligen Geist, der in uns wirkt und das Reich Gottes in uns errichtet [...] Diese Menschen erscheinen dann vor dem Antlitz Gottes wirklich weißer als Schnee, weiß gemacht durch seine Gnaden.«<sup>16</sup> Ein Leben gemäß der eigenen Berufung ist alles andere als eine Sache von Rezepten und einfachen Ratschlägen, auch beschränkt es sich nicht, wie schon deutlich wurde, auf den äußeren Vollzug von Gebetsübungen. Bei der Suche nach einem kontemplativen Lebensstil bedarf es vielmehr, wie Simone Weil sagt, einer »genialen Heiligkeit«.

Das menschliche Leben besteht im Zueinander von eigener Aktivität und offener Erwartung des Wirkens Gottes, zwischen aktiver Lebensgestaltung und kontemplativer Aufmerksamkeit für Gott und seinen Willen. Dabei bedarf es auf jeder Lebensstufe notwendigerweise all jener Mühen, ohne die der Mensch nicht zur Vollreife gelangt. Manchmal will es scheinen, es genüge eine faszinierende Sache, meist »Beruf« bzw. »Berufung« genannt, oder eine angesehene Stellung in einem geistlichen Stand, um das erstrebte Ziel des Lebens zu erreichen. Doch all dies wird nicht reichen, es bedarf vielmehr eines Engagements ganz anderer Art: Der Mensch darf sich in seiner Lebensgestaltung nicht nur von den sogenannten »Fakten« und »Zufälligkeiten«, sondern muß sich vor allem von innen her lenken lassen. In diesem Sinn mußte auch Seraphim erneut aufbrechen, selbst wenn er schon ins Kloster und in die radikale Einsamkeit eingetreten war.

Weder Veranlagung noch Ausbildung oder Umwelteinfluß genügen, um einen Menschen so zu formen, daß er »erwachsen« wird. Daß der Mensch zur Reife kommt, entscheidet sich daran, ob er zum Eigentlichen seines Wesens vordringt und innerlich wächst. Dieser Reifungsprozeß geht auf eine eher unmerkliche Weise vor sich. Dabei bedarf es keiner Belehrung oder Hinführung, sondern einer durch nichts zu ersetzenden Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit zur eigenen Berufung: Das Leben mit Gott wird nicht nachgeahmt oder von einem anderen kopiert, sondern in der unmittelbaren Begegnung mit dem Willen Gottes erkannt und konkret vollzogen.

Damit ein solcher geistlicher Reifungsprozeß im Einklang mit der eigenen Berufung gelingt, muß das

---

<sup>16</sup> Vgl. Gespräch des Hl. Seraphim von Sarov über das Ziel des christlichen Lebens, 54.

eigene Leben wirklich ernst genommen werden. Ein Kind braucht dies noch nicht zu tun, es kann in den Tag hineinleben und sich dem Augenblick hingeben. Aber einmal muß sich ein Wandel vollziehen, ohne den kein Mensch erwachsen wird. Der Jugendliche kann die Aufforderung, das eigene und ihm aufgetragene Leben ernst zu nehmen, zunächst als das übliche Gerede der Erwachsenen abtun und sich davon emanzipieren. Doch eines Tages muß er sich zum Weg der eigenen Reifung entscheiden. In dieser Entscheidung ist jeder Mensch unvertretbar. Es ist nicht möglich, einen Menschen darin anzuleiten, wie er sein Leben ernst zu nehmen hat, vielmehr hat jeder für sich selbst den Schritt zu einem Leben aus der eigenen Mitte heraus zu tun. Dabei wird er seine Andersartigkeit und Einmaligkeit annehmen und in eine konkrete Lebensgestalt bringen müssen. Die Herausforderung, die mit dieser ihm aufgetragenen Einmaligkeit gegeben ist, erfährt der Einzelne gerade an den Knotenpunkten der einzelnen Entwicklungsstufen im eigenen Leben. Für Außenstehende mag es zuweilen scheinen, daß das äußere Leben anderer in disparate Richtungen geht und in sehr unterschiedlichen Einzelperioden verläuft, die sich kaum in eine einheitliche Richtung bringen lassen. Doch der äußere Verlauf eines Lebens hat - trotz seiner tiefgehenden Wirkung - letztthin keinen entscheidenden Einfluß darauf, ob der Einzelne die einheitliche Richtung seines Lebens findet. Die vielen Ereignisse des Lebens, die von außen auf einen eindringen, machen nicht die Grundsubstanz seines Lebens aus, wie sie diese auch nicht verändern. Eine einheitliche Grundlinie erhält das Leben eines Menschen dadurch, daß er die Fähigkeit entwickelt, sich immer weniger von den äußeren Bedingungen leiten zu lassen, bzw. wenn er lernt, sie in sein eigenes Wesen zu integrieren. Durch die Art und Weise, wie er auf das, was von außen auf ihn eindringt, reagiert und wie er es schließlich aufgreift oder verwirft, wird sich zunehmend jenes herauskristalisieren, was sein Eigenstes ist.

Die Nachreifung der Lebensentscheidung bringt eine permanente »Krisis« mit sich, in der das Unangemessene der eigenen Lebensentscheidung progressiv ausgeschieden wird, so daß der Mensch dabei seine eigenen Grenzen erkennt, doch er begegnet auch dem Geheimnis seines persönlichen Lebensprozesses, denn vieles im eigenen Nachreifungsprozeß seiner Lebensentscheidung wird er nicht durchschauen können. Askese als Einübung in die Wahrheit des eigenen Lebens kommt aus keinem nur selbstgesetzten Maß an Überwindung, sondern besagt immer auch ein Aushalten in all dem, was man selber nicht geplant und sich vorgenommen hat; Askese in diesem Sinn meint die fortschreitende Integrierung des geheimnisvollen »Restes«, nämlich des Leidens und des Kreuzes, vor dem selbst der Glaube nicht bewahrt.

Seraphim von Sarow scheint eine Bilanz seines geistlichen Lebensweges zu ziehen, wenn er schreibt: »Bis zum 35. Lebensjahr, also bis zur Hälfte unseres Erdenlebens, gilt es zur Bewahrung seiner selbst einen gewaltigen Kampf zu führen, und viele gibt es, die in diesen Jahren innerlich erkalten und in diesem Tugendkampf nicht bestehen. Sie weichen dabei vom rechten Weg ab und wenden sich ihren eigenen Wünschen und Begierden zu«<sup>17</sup>. Vermutlich spricht der heilige Seraphim hier auch aus eigener Erfahrung; um so wichtiger ist deshalb sein Rat: »Man darf nicht der Angst

---

<sup>17</sup> K. Kenneth (Hg.), Lebensbuch des Seraphim von Sarow, 63.

verfallen, die der Teufel über uns bringt, sondern muß gerade dann im Geist besonders wachsam sein; und indem man die Verzagtheit abweist, muß man daran denken, daß, wenn wir auch Sünder sind, so doch beim Heiland alle Gnade finden, bei ihm, der unser Retter und Erlöser ist und ohne dessen Willen niemand auch nur ein Haar auf unserem Haupte krümmen kann. Die Anfechtungen und Versuchungen sind einem Spinnweben gleich. So wie man es nur anzuhauen braucht, damit es verfliegt, so muß man sich vor dem Feind, dem Teufel, mit dem Kreuzeszeichen schützen, und alle seine Ränke sind im Augenblick vereitelt. Alle Heiligen waren solchen Versuchungen unterworfen. Doch wie das Gold, je länger es im Feuer liegen kann, auch desto reiner wird, so wurden die Heiligen durch die Versuchungen, die ihnen widerfuhren, erfahrener gemacht. Sie wurden dadurch gestärkt, bewegten durch Geduld den Schöpfer zum Erbarmen und nahen sich in Freimut Christus, in dessen Namen und um dessen Liebe willen sie solches auf sich nahmen und ertrugen.«<sup>18</sup>

Bleibt der Mensch der einmal getroffenen Entscheidung treu, selbst wenn sie noch nicht unmittelbar und verrechenbar zu einem »Erfolg« führt, wächst er immer tiefer in die geheimnisvolle Wahrheit seines Lebens hinein. Dies gilt besonders auch für den Weg des Schweigens, wie ihn Seraphim von Sarow für sich gewählt hat; er führte ihn in die Begegnung mit Gott, indem er den »alten« Menschen (der Sünde) aufgab und den »neuen« Menschen, Christus, »anzog«, indem Gott in allem von ihm Besitz ergriff: »Damit wir Gott zu erkennen und zu lieben vermögen, wie er ist, muß er auf eine neue Art in uns wohnen, nicht nur in seiner Schöpferkraft, sondern auch in seiner Erbarmung, nicht nur in seiner Größe, sondern auch in seiner Klarheit, durch die er sich leer macht und zu uns hinuntersteigt, um in unserer Leere leer zu sein und uns so mit seiner Fülle zu erfüllen. So überbrückt Gott den unendlichen Abstand zwischen sich und den Geistwesen, die geschaffen sind, ihn zu lieben, durch übernatürliche Mitteilung seines eigenen Lebens. Der Vater, der in der Tiefe aller Dinge und in meinen eigenen Tiefen wohnt, teilt mir sein Wort und seinen Geist mit, und in dieser Teilnahme werde ich in sein eigenes Leben einbezogen und erkenne Gott in seiner Liebe. In diesen Mitteilungen beginnt und vollendet sich mir die Entdeckung meines eigenen Seins, denn durch sie beginnt Gott, der in sich das Geheimnis seines Wesens birgt, in mir nicht mehr bloß als Schöpfer, sondern als mein zweites und wahres Ich zu leben: Ich lebe, doch nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Diese Gnadengaben beginnen bei der Taufe. [...] Wir sind nur dann wirklich wir selber, wenn wir ganz bereit sind, die Glorie Gottes in uns 'aufzunehmen'. [...] Jedes andere 'Selbst' ist nur eine Illusion.«<sup>19</sup> Um die Frage nach dem wahren Selbst vor Gott geht es vor allem in dem Gespräch, das uns von Seraphim mit Nikolai Motowilow überliefert ist, dem wir uns nun zuwenden wollen.

---

<sup>18</sup> Ebd., 80.

<sup>19</sup> Th. Merton, Verheißungen der Stille. Luzern-Stuttgart 1963, 52.

## 2. Das Gespräch mit Nikolai Motowilow

Gegen Ende seines Lebens war Seraphim von Sarow auf vielfältige Weise der Niedertracht und Mißgunst in seiner näheren Umgebung ausgeliefert, nicht zuletzt vonseiten des schon erwähnten Iwan Thikhonowitsch, der sich ihm gegenüber als Antipode und geistlicher »Erbe« aufbaute, obgleich Seraphim alles tat, um ihn vor seinem geistlichen Niedergang zu bewahren. Ebenso machten dem Heiligen die Eifersucht und Rivalität anderer Mitbrüder ordentlich zu schaffen. Doch gewann er schließlich einen neuen Mitarbeiter und Freund, nämlich Nikolai Motowilow.<sup>20</sup> Im Alter von acht Jahren hatte er den Starez schon kennengelernt, als seine Mutter ihn in seiner Zelle von Sarow aufsuchte, welche damals auf das Kind großen Eindruck machte. Schon in frühen Jahren war er an theologischen Fragen interessiert, besonders beschäftigte ihn das Dogma der Trinität und dessen anthropologische Konsequenzen. Als er seine Ausbildungszeit beendet hatte, wurde er Kreisschulinspektor. Doch eine schwere rheumatische Krankheit suchte ihn nun heim, so daß er nicht mehr gehen konnte. Als Seraphim ihn auf wunderbare Weise geheilt hatte, suchte er ihn immer wieder auf, um sich mit ihm über den Heiligen Geist und das Ziel menschlichen Lebens zu unterhalten, und ein solches Gespräch ist uns erhalten geblieben. Seine Aufzeichnung lag über siebenzig Jahre auf einem Speicher in Diwejowo, bis der Schriftsteller Sergius Nilus das Manuskript erhielt, welcher es entzifferte und es in der »Moskauer Zeitung« veröffentlichte, und zwar im Juli 1903, als Seraphim von Sarow heiliggesprochen wurde. Das Gespräch wurde gewiß erst im nachhinein aus dem Gedächtnis niedergeschrieben, enthält es doch auch eine Menge biblischer, patristischer und liturgischer Zitate; manche bezweifeln sogar, daß Nikolai Motowilow es wirklich selber niedergeschrieben hat.<sup>21</sup>

Ende November 1831 lud der heilige Seraphim Nikolai Motowilow in seine Zelle im Wald zu einer Unterhaltung ein, um mit ihm über den Sinn des christlichen Lebens zu sprechen: »Gebet, Fasten, Nachtwachen und alle anderen christlichen Taten sind soweit nicht schon von sich aus gut, als in der Tätigkeit allein noch nicht das Ziel unseres christlichen Lebens besteht, wenn sie auch unabdingliche Mittel zum Erreichen des Zieles sind. Das wahrhaftige Ziel unseres christlichen Lebens jedoch besteht in der Erlangung des Heiligen Geistes Gottes. Fasten aber und Nachwachen, Gebet oder Wohltätigkeit, alle um Christi willen verrichteten guten Werke sind Mittel zur Erlangung des Heiligen Geistes Gottes.«<sup>22</sup>

An anderer Stelle räumt Seraphim wohl ein: »Solange der Mensch den Tröstergeist noch nicht empfangen hat, bedarf er unbedingt der Heiligen Schriften, auf daß sich die Erinnerung an das Gute in seinem Geiste einprägen und durch die ständige Lektüre in ihm das Verlangen nach dem Guten

---

<sup>20</sup> Hierzu V. Zander, *Seraphim von Sarow*, 127ff.; K. Kenneth (Hg.), *Lebensbuch des Seraphim von Sarow*, 115ff.

<sup>21</sup> Michael Hagemester formuliert als Resultat seiner kritischen Untersuchung: »Dalle 'scoperta' del *Colloquio* sono trascorsi ormai quasi cento anni. Sarebbe quindi tempo di pubblicare quest'opera, così significativa per la storia della spiritualità russa, in edizione critica, sottoponendola a una scrupolosa analisi stilistica e contenutistica e chiarendo le circostanze della sua origine.« (M. Hagemester, *Il problema della genesi del 'Colloquio con Motovilov'*, in: A. Mainardi [Hg.], *San Serafim da Sarov a Diveevo*, 157-174, hier 174).

<sup>22</sup> Gespräch des Hl. Seraphim von Sarov über das Ziel des christlichen Lebens, 30f.

erneuere und stärke und seine Seele vor den fein gesponnen Wegen und Netzen der Sünde bewahrt wird. Er bedarf ihrer darum, weil er noch nicht die Kraft des Heiligen Geistes besitzt, die alle Verwirrung abweist, welche die Heil bringenden Erinnerungen und Gedanken immer von neuem gefangen nehmen will und uns der Kälte und Hartherzigkeit nahebringt, der wir verfallen, wenn unser Geist sich zerstreut. Sobald die Kraft des Geistes die in uns werdenden und wirkenden Seelenkräfte anrührt und erfüllt, werden im Herzen an Stelle des Gesetzes der Schrift und des Buchstabens die Gebote des Heiligen Geistes eingepflanzt und verankert. Dann wird es bereits geheimnisvoll vom Geist selber unterwiesen und belehrt, und der Mensch bedarf keiner helfenden Unterstützung von außen mehr, durch gleich welchen sinnhaften Gegenstand.«<sup>23</sup>

Der Heilige Geist, der göttliche Ikonograph, erneuert das Angesicht der Erde, indem er allen Dingen einwohnt. »Das unsagbare und wunderbare Feuer, das im Wesen der Dinge wie in einem Dornbusch verborgen ist«, sagt Maximus Confessor, »ist das Feuer der göttlichen Liebe und der strahlende Glanz seiner Schönheit im Innern aller Dinge«<sup>24</sup>. Der Heilige Geist baut die Schöpfung zu einem »Tempel« auf, der von der Schönheit Gottes Zeugnis ablegt.<sup>25</sup> Alle Werke Gottes enden in der Präsenz des Heiligen Geistes, in ihm kommt das Werk des dreieinen Gottes zum Ziel. Durch das Wirken des Heiligen Geistes bleibt der Schöpfer in seiner Schöpfung gegenwärtig und erneuert das Antlitz der Erde.

Das in Christus befreite und erlöste Leben der Neuschöpfung ist bleibend vom Wirken des Heiligen Geistes getragen. Er schenkt dem Glaubenden das Licht der neuen Schöpfung (2 Kor 4,6) und gewährt Anteil an der Auferstehung (1 Kor 12; 1 Kor 14; Röm 12,3ff.), so daß der Mensch leibhaftig zu einem »Tempel des Heiligen Geistes« (1 Kor 6,13-20) wird. Doch indem der Heilige Geist die ganze Schöpfung und das Leben des Glaubenden trägt und mit sich erfüllt, ist er nicht offenkundig und sichtbar, vielmehr verbirgt er sein persönliches, das ihm »eigene« Antlitz: »er ist in uns, ohne unsere Stelle einzunehmen; er glaubt, betet, hofft und liebt in uns so, daß er es uns 'vormacht' und 'vorsagt', es uns überhaupt erst ermöglicht; aber zugleich sind wir es, die glauben, beten, hoffen und lieben.«<sup>26</sup> So führt er unmittelbar in das göttliche Leben in Christus ein. Alles in der Neuschöpfung trägt die »Handschrift« der dritten Person; doch sie selbst bleibt hinter seiner Gabe verborgen, kann sogar mit ihr verwechselt werden. Die Offenbarung ihres Antlitzes erfolgt am Ende der Zeiten, wenn das Werk des Heiligen Geistes vollendet ist, nämlich die Schöpfung in Christus zur Lebensfülle göttlicher Schönheit zu führen. Die erneuerte, vollendete Schöpfung ist das »Antlitz« des Heiligen Geistes.

Alles ist demnach vom Wirken des göttlichen Ikonographen getragen, vor allem eben auch das sogenannte »geistliche Leben«, so daß der Osten sich zu Beginn jeder Gebetszeit an ihn wendet und spricht:

---

<sup>23</sup> K. Kenneth (Hg.), Lebensbuch des Seraphim von Sarow, 45f.

<sup>24</sup> Maximus Confessor, Amb. (PG 91,1148C).

<sup>25</sup> In der byzantinischen Liturgie wird der Schutzengel als Wächter und Behüter von Seele und Leib bezeichnet, denn in ihrer gegenseitigen Transparenz erweist er sich als Wächter der Schönheit.

<sup>26</sup> Vgl. M. Kunzler, Die Liturgie der Kirche (Amateca X). Paderborn 1995, 87.

*Himmlischer König,  
Tröster und Geist der Wahrheit,  
der du überall bist und alles erfüllst,  
Schatzkammer der Güter und Spender des Lebens.  
Komm und nimm Wohnung in uns,  
reinige uns von jedem Makel und rette uns, denn du bist gut.*

Wer an Christus glaubt und in der Kraft des Heiligen Geistes zu ihm betet, weiß, daß sein Stammelnen im Beten immer Antwort ist auf Gottes Reden zu uns, da wir uns Gott nähern dürfen mit der ihm eigenen Sprache. Schon das Vaterunser ist Gottes eigenes Wort, aber gleiches gilt grundsätzlich vom ganzen Leben im Glauben: Weil Gott geredet hat, deshalb leben und beten wir - mit seinem Wort und in Antwort auf sein Wort. Dieses Wort ist kein bloß niedergeschriebenes, kein äußerlich verbales, sondern eine Person: Er, der »geliebte Sohn« des Vaters (Mt 17,5), betet als Gott und als Mensch, wenn er uns das »Vaterunser« lehrt. In ihm ist das Gebet mehr als eine Angelegenheit zwischen Mensch und Gott, es betet hier Gott selbst zu Gott. Indem Jesus als Mensch mit uns zu seinem und unserem Vater betet, versetzt er als Gott uns in den göttlichen Bereich und gibt uns Anteil an seinem einmaligen Verhältnis zu seinem »Abba«.

Der Meister dieses Gebetes ist der Heilige Geist; er ist die Kraft unseres Sprechens: »Abba, Vater« (Gal 4,2) und: »Jesus ist der Herr« (1 Kor 12,4). Der Geist ist es auch, der den Menschen in Gott wohnen und ihn selbst zu einer Wohnung für Gott werden läßt. Alles christliche Leben und Beten vollzieht sich jenseits jeder Methodik, wie auch die Bitte: »Lehre uns beten!« auf keine äußere Unterweisung über das Wie des Betens zielt: Betend führt er die Seinen in sein eigenes Gebet ein und gibt ihnen so die Kraft zu einem neuen Leben im »Geist der Innerlichkeit«, nämlich aus dem Geschenk des Heiligen Geistes.

Die Rede vom »inneren Licht« läßt an den brennenden Dornbusch denken, in dem Jahwe zu Mose sprach, oder an die leuchtende Wolke zur Stunde der Verklärung des Herrn. Das »ungeschaffene Licht«, welches die Jünger auf dem Berg Tabor wahrnahmen, gehört zu den göttlichen Kräften wie die Feuerzungen an Pfingsten. Das Licht auf den Ikonen symbolisiert die Gegenwart des Heiligen Geistes, der einzigen Quelle eines übernatürlichen Lichtes, das keinen Schatten kennt. Für Gregor von Palamas ist das Licht die normale Vollendung des Gebetes und der Namensanrufung, es vertreibt alle Finsternis aus der Gegenwart des Beters.<sup>27</sup> So strahlte das ungeschaffene innere Licht auch auf dem Antlitz des heiligen Seraphim wieder, wie Nikolai Motowilow es schauen durfte. Vladimir Lossky schreibt in seinem Buch über die mystische Theologie der Ostkirche<sup>28</sup>, daß es sich bei unserem Gesprächsbericht um keine außergewöhnliche Ekstase handelt, vielmehr zielt alles auf ein bewußtes Leben im Licht und in der ununterbrochenen Gegenwart Gottes. Es ist das Licht, das auf dem Antlitz des Stephanus aufleuchtete und das wir auf dem Antlitz unseres großen russischen

---

<sup>27</sup> Vgl. M. Evdokimow, Russische Pilger. Vagabunden und Mystiker, Salzburg 1990, 161f.

<sup>28</sup> Vgl. V. Lossky, Die mystische Theologie der morgenländischen Kirche. Graz 1961.

Heiligen wiederfinden. Wenn wir im Credo die »Auferstehung des Fleisches« bekennen, finden wir in dem Gespräch mit Nikolai Motowilow einen Widerschein davon, daß das Heil dem Leib und der Seele zugleich geschenkt wird. Seraphim sagt hierzu Nikolai Motowilow: »Durch den Heiligen Geist wird jede Seele belebt und in Reinheit erhoben, heilig und geheimnisvoll leuchtet sie durch die Dreieinigkeit.«<sup>29</sup> Wen der Heilige Geist heimsucht, der muß sogar aufhören zu beten, »in völligem Schweigen verharren und klar und deutlich alle Worte des ewigen Lebens vernehmen, die Er uns dann wissen lassen möchte. Dabei muß man in der völligen Nüchternheit der Seele und des Geistes wie auch in keuscher Reinheit des Fleisches sein«<sup>30</sup>.

Zunächst erscheint Nikolai Motowilow als ein fragender, sogar zurückhaltender und skeptischer Gesprächspartner, zumal er nicht versteht, was in diesem Augenblick mit ihm geschieht. Er weiß, daß man im geistlichen Leben zahlreiche Tugenden zu erwerben hat; aber was soll es heißen, man müsse den Heiligen Geist verspüren: »Gute Werke sind sichtbar, kann aber auch der Heilige Geist sichtbar sein? Wie werde ich denn wissen, ob Er bei mir ist oder nicht?«<sup>31</sup> Würde der Mensch wirklich glauben, was er in seinem geistlichen Leben tut, könnte er ganz neuer Gnaden gewürdigt werden: Wir empfangen die Kommunion, würden wir doch wirklich an die Gegenwart des Auferstandenen glauben! Wir erhalten die Lossprechung, aber wissen wir wahrhaft, welcher Gnade wir nun gewürdigt sind? Wir lesen die Heilige Schrift, doch müßten wir Gott wirklich ernst nehmen in diesem seinem Wort. Wer wahrhaft glaubt, was er im Glauben angenommen hat und täglich vollzieht, wird erfahren, daß er fürwahr »im Heiligen Geist ist«: »Die Gnade des Heiligen Geistes *ist* das Licht, das den Menschen erleuchtet.«<sup>32</sup> Als Nikolai Motowilow noch immer der Skeptiker bleibt, nimmt ihn Seraphim fest an den Schultern und beteuert ihm, daß sie beide nun im Heiligen Geist seien: »Ihr seid jetzt so licht geworden wie ich. Ihr seid jetzt selbst in der Fülle des Heiligen Geistes, ansonsten hättet Ihr mich nicht in diesem Zustand sehen können.«<sup>33</sup> Eine bisher nicht gekannte Ruhe und ein großer Friede erfüllten nun Nikolai Motowilow, eine ungewöhnliche Glückseligkeit und Freude in seinem Herzen, vor allem aber auch eine ungewohnte Wärme mitten im Winter und ein süßer Wohlgeruch. Das Gespräch endet mit dem Hinweis, daß eine solche Erfahrung nicht bloß außergewöhnlichen Menschen zuteil wird, sondern jedem, auch wenn er ein »Laie« ist. Voraussetzung ist nur, daß man an der »Barmherzigkeit Gottes nicht zweifelt«: »Ich bin nicht ein Gott aus der Ferne, sondern ein Gott aus der Nähe und bei deinen Lippen ist dein Heil.«<sup>34</sup> Kurzum, wer wahrhaft glaubt, was er im Glauben bekennt, den wird Gott mit seinen Verheißungen erfüllen und in ihm Wohnung nehmen.

Um in diese Offenheit des Gebetes zu gelangen, empfiehlt Seraphim von Sarow, immer wieder folgendes Gebet des heiligen Antiochus zu sprechen, welches eigens wiedergegeben werden soll:

---

<sup>29</sup> Gespräch des hl. Seraphim von Sarow über das Ziel des christlichen Lebens, 35.

<sup>30</sup> Ebd., 41.

<sup>31</sup> Ebd., 44.

<sup>32</sup> Ebd., 58.

<sup>33</sup> Ebd., 61.

<sup>34</sup> Ebd., 69.

»Herr, in Zuversicht und Vertrauen auf Deine unergründliche Barmherzigkeit bringe ich Dir dieses Gebet von unreinen Lippen und mit einem befleckten Mund dar. Gedenke, o Herr, daß Du nach Deinem heiligen Namen mich benannt und mich erlöst hast durch den Preis Deines teuerwertes Blutes. Gedenke dessen, daß Du mich versiegelt hast durch Trauung und Verlöbniß mit dem Heiligen Geist und mich herausgeführt hast aus dem Abgrund meiner Übertretungen, auf daß der Feind sich meiner nicht bemächtige. Jesus Christus, steh mir bei und sei mir ein starker und mächtiger Helfer im Streit, denn ich bin ein Diener der Lüste und Begierden und heftig von ihnen angefochten. Du aber, Herr, verlaß mich nicht, der ich, von meinen eigenen Werken verurteilt und verdammt, von ihnen überwältigt am Boden liege.

Befreie mich, Gebieter, von der bösen und argen Knechtschaft des Fürsten dieser Welt und mache mich fähig, in Deinen Geboten zu wandeln. Mein Christus, der Weg meines Lebens und meiner Augen Licht ist mir Dein Antlitz.

Herr, Gott und Gebieter, den Stolz, die Hoffahrt meiner Augen vergelte mir nicht und nimm das böse Laster von mir. Komm mir zu Hilfe mit Deinem heiligen Arm. Gib, daß des Fleisches Lust und sinnliche Begierden mich nicht verschlingen, und wehre Du dem Geist der Unverschämtheit und der Unzucht, wenn sie mich arg bedrängen. Laß, Herr, in mir das Licht Deines Angesichtes erstrahlen, damit die Finsternis mich nicht verschlinge und diejenigen, die in ihr wandeln, nicht Macht über mich gewinnen.

Gib, Herr, die Seele, die Dich bekennt, nicht in die Gewalt der unsichtbaren, wilden Tiere, und laß nicht zu, daß die fremden Hunde der Hölle Deinen Knecht verwunden. Würdige mich, ein Hort und Schrein Deines Heiligen Geistes zu werden, ja, erbaue mich zu einem Haus Deines Christus, o Allheiliger Vater.

Wegweiser, Leiter der Verirrten, führe mich, daß ich mich nicht zur Linken der Lästerung und Verdammnis wende. Dein Antlitz zu schauen, Herr, hat es mich verlangt. Leite mich, o Gott, im Lichte Deines Angesichtes auf dem rechten Pfad. Gib der Tränen Strom und Quelle mir, Deinem Knecht, und Deines Heiligen Geistes Tau gewähre Deiner Kreatur, auf daß ich nicht verdorre wie der Feigenbaum, den Du verfluchtest. Laß mir zum Trank die Tränen werden und das Gebet zu meiner Speise. Herr, wende mein Klagen und Weinen zur Freude mir, und nimm mich auf, um in Deinen ewigen Hütten zu wohnen.

Deine Güte, o Herr, gelange auch zu mir, und Dein Erbarmen komme über mich. Umfange mich von allen Seiten, und nimm von mir alle meine Sünden, denn Du bist der wahre Gott, der Sünden vergibt. Herr, laß Deiner Hände Werk nicht zuschanden werden wegen der Menge meiner Vergehen und Übertretungen, sondern rufe mich heim, Gebieter und Herr, durch Deinen Eingeborenen Sohn, unseren Heiland und Erlöser. Richte mich auf, der ich wie der Zöllner darniederliege, und wecke mich vom Sündenschlaf des Todes, wie den Sohn der Witwe zu Nain. Denn Du allein bist die Auferstehung der Toten, und Dir gebührt Preis und Ehre in Ewigkeit. Amen.«<sup>35</sup>

---

<sup>35</sup> K. Kenneth, Lebensbuch des Seraphim von Sarow, 66-68.

## Ertrag

Im 18. Jahrhundert kam es zu einem totalen Umbruch in der russischen Literatur, da sie zunehmend europäisch bestimmt wurde. Die alten byzantinischen Formen von Vitae, Hymnen und Sermones existierten nur noch im kirchlichen, nicht aber mehr im profanen Bereich. Erst im 19. Jahrhundert kamen die beiden Bereiche wieder zusammen. Auch beim Akathistos, einem eigenen Genus literarium des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, lassen sich typisch russische wie auch europäische Elemente und Einflüsse aufweisen. Die Grundform ist das Kondakion, das jedoch mit »Begrüßungen« (Chairetismoï), Paradoxen und anderen Wortspielen und -reihungen ausgeschmückt wird, nicht zuletzt durch eine bewußt komplizierte Syntax, um den »apophatischen« Inhalt der Glaubensaussage zum Ausdruck zu bringen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts kommt es zum Höhepunkt der Akathistos-Dichtung, sei es als Lieddichtung auf Maria, einzelne Heilige, bestimmte Feste und sogar Christus selbst; diese Akathistoi erfreuen sich fortan großer Beliebtheit in der Volksfrömmigkeit und werden teils in den Gottesdiensten der Matutin täglich gesungen. So gibt es auch einen Akathistos zum Heiligen Seraphim von Sarow. In ihm wird der Heilige als »Trost unserer Pilgerreise« bezeichnet und als Zeichen »des göttlichen Wohlwollens gegenüber uns«. Worin besteht aber der Ertrag dieses geistlichen Lebens und seines Zeugnisses für uns heute?

Ein Starez ist ein Seelenarzt, welcher vielleicht auch über heilige Kräfte verfügt, doch seine eigentliche Kraft liegt in seiner Fürbitte vor Gott. Doch unterscheidet sich ein geistlicher Vater von jedem Lehrer sonst; er gibt keine Lehre weiter, keine Vorschriften und Anweisungen, vielmehr gibt er das Leben selbst weiter, und dieses besteht bei Seraphim in einem Leben unter der Führung des Heiligen Geistes, welches den Menschen fürwahr »geistlich« macht.

Man begreift die Ostkirche nicht, wenn man ihre Heiligen nicht kennt. Wohl steht die Liturgie in der östlichen Spiritualität an erster Stelle, dennoch nimmt sie nicht deren Zentrum ein, ebensowenig die Theologie. Vielmehr sind es die Heiligen, welche zur Quelle ostkirchlichen Lebens im Glauben werden. Der heilige Seraphim ist ein verschwiegener Heiliger, wie er auch ein Leben lang über sich und sein Leben geschwiegen hat. Weiß er doch, wer im Schweigen bleibt, erhält Milde und Kraft im Gebet. Gewaltig ist die Kraft eines solchen Gebetes, weil es nach seiner Auffassung den Heiligen Geist herabzieht. Der Heilige Geist aber ist Gottes Anwesenheit in der menschlichen Seele, das Licht, welches sie erleuchtet. Wer sich um diese Gabe müht, wird sie erhalten, so die Verheißung des heiligen Seraphim, und wird für immer göttlichen Trost bei sich erfahren. »Lies die Werke der Heiligen mit deinen Taten«, dieser Rat des heiligen Seraphim will sagen, daß wir die Heiligen nicht bloß bewundern sollen, vielmehr müssen wir uns von ihnen anspornen lassen, damit wir mit unserem Leben etwas von ihrem Wesen widerspiegeln. »'Die Werke der Heiligen mit unseren Taten lesen' - das wäre die neue Hagiographie, nach der wir sehnsüchtig Ausschau halten und die die frühere Heiligenbeschreibung weit übertrifft.«<sup>36</sup>

---

<sup>36</sup> W. Nigg, Vom beispielhaften Leben, 188.